

Zusammenstellung von Stichworten dient zur Auffindung der in diesem und in den vorhergehenden Jahrbüchern berichteten Gerichtsurteile wie auch zur Beantwortung der in der Drogerie auftretenden betriebstechnischen, kaufmännischen und anderen ähnlichen Fragen. Das Jahrbuch enthält noch Verzeichnisse der gesamten deutschen Drogen. *Th. Sabalitschka.* [BB. 26.]

Die Untersuchung und Begutachtung von Düngemitteln, Futtermitteln, Saatwaren und Bodenproben nach den offiziellen Methoden des Verbandes landwirtschaftlicher Versuchsstationen im Deutschen Reiche. Herausgegeben von Dr. phil. Paul Kirsche unter Mitarbeit von Albert Kabitzschatz. 2. Aufl. Verlag Paul Parey, Berlin 1929. Preis RM. 24.—.

Da die Beschlüsse des Verbandes landwirtschaftlicher Versuchsstationen im Deutschen Reiche für die Untersuchung der Düngemittel, Futtermittel und Saatwaren in Deutschland wie im Auslande maßgebend sind, so ist es für jeden, der mit dem agrikulturchemischen Kontrollwesen in Verbindung steht, wichtig, mit diesen Beschlüssen vertraut zu sein, um in eigenem praktischen Verhalten sich genau nach ihnen richten zu können. Um diesem Rechnung zu tragen, ist der Verf. bereits in der ersten Auflage bemüht gewesen, dem angehenden Agrikulturchemiker ein zeitraubendes Nachschlagen auf all diesen Gebieten zu ersparen. Das Buch berichtet daher über die Entwicklung der Agrikulturchemie und des Verbandes landwirtschaftlicher Versuchsstationen im Deutschen Reiche. Es bringt die Untersuchungsmethoden für alle landwirtschaftlichen Produkte sowie deren Begutachtung. Nur diejenigen Methoden werden berührt, die vom Verbande landwirtschaftlicher Versuchsstationen beraten und in endgültiger Form festgesetzt worden sind. Daß das Buch allen gestellten Anforderungen schon in seiner ersten Auflage gerecht geworden ist, beweist die starke Nachfrage nach demselben im Auslande.

Gegenüber der ersten Auflage ist die vorliegende zweite außerordentlich vermehrt worden. Umfaßte die erste Auflage nur die Beschlüsse der 20 ersten Hauptversammlungen, so mußten für die zweite die Beschlüsse von 28 weiteren Hauptversammlungen nachgetragen werden. In der Hauptsache ist die altbewährte Einteilung beibehalten. In der ersten Abteilung der allgemeinen Beschlüsse wurde eine Änderung dahin vorgenommen, daß hier sämtliche allgemeinen Beschlüsse in bezug auf Proben (Schiedsanalysen usw.) einbezogen wurden. Im zweiten Abschnitt der Untersuchung der Düngemittel sind naturgemäß an Stelle der älteren Vorschriften die gegenwärtig gelgenden Probenahmebestimmungen der verschiedenen Dünger-korporationen getreten. Außer den neuen Verfahren bei der Stickstoff- und Phosphorsäurebestimmung und der Erweiterung des Kapitels über Pflanzenschutzmittel, hinsichtlich derer früher nur Beschlüsse in bezug auf den Weinbergschwefel vorlagen, sind weitere eingehende Änderungen durch Erlaß des Futtermittelgesetzes, durch die neuen Wertbestimmungen von Saatwaren und durch die Bestimmungen über Untersuchung auf Bodensäure, Reaktionszustand und auf Düngerbedürftigkeit nach der Neubauer-Methode etc. eingetreten. So bringt die neue Auflage alle neueren Untersuchungsmethoden von Düngemitteln, Bodenproben und Saatwaren sowie deren Beurteilung und Wertschätzung. Ein ausführliches alphabetisches Namensverzeichnis und Sachregister ermöglicht ein schnelles und sicheres Nachschlagen. Das Buch ist ein unentbehrlicher Ratgeber für alle agrikulturchemischen und agrikulturbotanischen Versuchsanstalten, für alle öffentlichen Handelslaboratorien und Nahrungsmitteluntersuchungsämter usw., kurzum für alle, die in der angewandten Chemie tätig sind und hierbei öfter agrikulturchemische Analysen auszuführen haben. Im alphabetischen Namensverzeichnis wäre es zweckmäßig gewesen, jedem Namen auch noch den Anfangsbuchstaben des Vornamens beizufügen, wie dies heute wohl allgemein üblich ist. Verwechslungen würden jedenfalls hierdurch vermieden werden. Die Ausstattung des Buches ist eine sehr gute und der Preis ein relativ niedriger. *Honcamp.* [BB. 81.]

VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER

Vorstände der Bezirksvereine 1929 (Fortsetzung von Seite 271.)

Bezirksverein Aachen: Prof. Dr. A. Schleicher, Aachen, Vorsitzender; Prof. Dr. A. Benrath, Aachen, Stellvertreter; Dr. W. Schroeder, Aachen, Schriftführer; Dr. J. Roderstein, Aachen, Stellvertreter; Dr. B. Röbler, Aachen, Kassenwart; Prof. Dr. P. Lipp, Aachen, und F. Projahn, Beisitzer; Prof. Dr. K. Stirm, Aachen, Vertreter im Vorstandsrat; Prof. Dr. A. Schleicher, Stellvertreter im Vorstandsrat.

Bezirksverein Braunschweig: Prof. Dr. W. A. Roth, Braunschweig, Vertreter im Vorstandsrat; Prof. Dr. A. Gehring, Stellvertreter im Vorstandsrat.

Bezirksverein Bremen: Dr. W. Melzer, Bremen, Vorsitzender; Dr. P. Spieß, Bremen, Stellvertreter; Dr. H. Maas, Bremen, Schriftführer; Dr. K. Blendermann, Bremen, Kassenwart; Direktor W. Kirchner, Hemelingen, Prof. Dr. L. Laband, Bremen, Beisitzer; Dr. W. Melzer, Vertreter im Vorstandsrat; Dr. P. Spieß, Bremen, Stellvertreter im Vorstandsrat.

Bezirksverein Hessen: Stadtrat Dr. W. Paulmann, Kassel, Vorsitzender; Dr. A. Held, Kassel, Stellvertreter; Dr. J. Jaisle, Kassel, Schriftführer; Dr. W. von Bruehausen, Kassel, Kassenwart; Dr. H. Bundesmann, Kassel, Stellvertreter; Dr. W. Paulmann, Vertreter im Vorstandsrat; Fr. A. Schlegel, Stellvertreter im Vorstandsrat.

Bezirksverein für Mittel- und Niederschlesien: Prof. Dr. J. Meyer, Breslau, Vorsitzender; Direktor Dr. P. Schlösser, Breslau, Stellvertreter; Dr. P. Nachtwey, Breslau, Schriftführer; cand. chem. A. Braida, Breslau, Stellvertreter; Dr. F. A. Bassé, Breslau, Kassenwart; Prof. Dr. B. Neumann, Breslau, Prof. Dr. F. Straus, Breslau, Direktor Dr. Thielapp, Maltsch, Chefchemiker W. Lindemann, Hermsdorf, Beisitzer; Dr. K. Bloch, Breslau, und Dr. G. Schuftan, Breslau, Kassenprüfer; Prof. Dr. J. Meyer, Vertreter im Vorstandsrat; Direktor Dr. P. Schlösser, Stellvertreter im Vorstandsrat.

Bezirksverein Niederrhein: Dir. Dr. W. Keiper, Krefeld, Vorsitzender; Dr. R. W. Carl, Düsseldorf, Stellvertreter; Dr. O. Loehr, Uerdingen, Schriftführer; Dr. L. Köhler, Düsseldorf, Stellvertreter; Dr. H. Finkelstein, Uerdingen, Kassenwart; Dr. E. Gersten, Düsseldorf, Dr. P. Henseler, Neuß, Beisitzer; Dir. Dr. W. Keiper, Vertreter im Vorstandsrat; Dr. H. Finkelstein und Dr. H. Stockmann, Stellvertreter im Vorstandsrat.

Bezirksverein Oberschlesien: Dr. H. Mohr, Beuthen O/S, Vorsitzender; Apothekenbesitzer Dr. P. Skrzypietz, Hindenburg O/S, Stellvertreter; Schriftführer für Deutsch-Oberschlesien: Dr.-Ing. L. von Lyncker, Hindenburg O/S; Schriftführer für Polnisch-Oberschlesien: Dr. E. Bierling, Wielkie Hajduki; K. Tausig, Gleiwitz, Kassenwart; Dr. H. Mohr, Vertreter im Vorstandsrat; Dr. P. Skrzypietz, Stellvertreter im Vorstandsrat.

Gewerbesteuer und die freien Berufe.

Der Preußische Landtag hatte am 22. 3. 1929 ein von einzelnen Abgeordneten der Zentrumsfraktion in völlig überraschender Weise eingeführtes Gesetz beschlossen, nach dem die freien Berufe, also auch die selbständigen öffentlichen und die beratenden tätigen Chemiker, künftig der Gewerbesteuer unterliegen sollten. Gegen dieses Gesetz hatte der Preußische Staatsrat Einspruch erhoben. Infolgedessen gelangte das Gesetz an den Landtag zur nochmaligen Abstimmung zurück, für die nunmehr Zweidrittelmehrheit zur Annahme des Gesetzes notwendig war. Am 16. 4. ist diese erneute Abstimmung vor sich gegangen und hat nicht die erforderliche Mehrheit, mithin die Ablehnung des Gesetzes ergeben!

Der Verein deutscher Chemiker hatte sich im Interesse der von der Steuer bedrohten Chemikerkreise den Protestmaßnahmen angeschlossen, die seitens der zu einer Arbeitsgemeinschaft der freien geistigen Berufe zusammengeschlossenen Organisationen der Ärzte, Rechtsanwälte, Architekten, Schriftsteller und schaffenden Künstler bei der Kürze der Zeit noch unternommen werden konnten: Beeinflussung der öffentlichen

Meinung durch eine stark besuchte öffentliche Kundgebung (am 8. 4. im Kaisersaal des „Rheingold“) und Bearbeitung der einzelnen Landtagsabgeordneten. Der „Verband selbständiger öffentlicher Chemiker Deutschlands“ hatte an die Preußischen Landtagsfraktionen der wichtigsten bürgerlichen Parteien das nachfolgende Schreiben gerichtet. Ähnlich hatte sich auch die „Vereinigung der an der Untersuchung der Futter- und Düngemittel beteiligten öffentlichen Chemiker“ betätigt.

„Betreff: Gewerbesteuer der freien Berufe.“

Der ergebnst Unterzeichneter richtet namens unseres Verbandes an die Fraktion die ergebene Bitte, bei den demnächstigen Verhandlungen über den Zentrumsantrag zur Einbeziehung der freien Berufe in die Gewerbesteuerpflicht tatkräftig gegen diesen Antrag einzutreten.

Die im freien Berufsleben tätigen Chemiker sind entweder rein wissenschaftlich tätig, oder sie arbeiten forschend und suchend auf Erfindungen hin, oder aber sie sind, wie die meisten etwa 200 Mitglieder unseres Verbandes, als Handelschemiker durch die Industrie- und Handelskammern öffentlich angestellt und vereidigt.

Die Tätigkeit beruht auf Grund langjähriger wissenschaftlicher Ausbildung und auf persönlichem Wissen und Können.

Zur Ausübung seines Berufs bedarf der selbständige Chemiker eines Laboratoriums, in dem er entweder allein arbeitet oder aber mit von ihm bezahlten Hilfskräften (Assistenten), deren Arbeiten er beaufsichtigt, für die er einzutreten hat und die er für seine Gutachten verwertet.

Die Stellung des selbständigen Chemikers im freien Berufsleben ist demnach die gleiche wie bei Ärzten, Zahnärzten, Rechtsanwälten, Zivilingenieuren, Architekten, Landmessern und Künstlern, und es gelten für diese Chemiker die gleichen Bindungen in bezug auf Propaganda, sowie sonstiges Verhalten innerhalb und außerhalb des Berufslebens und endlich auch in bezug auf die Übertragbarkeit im Falle des Todes oder der Arbeitsunfähigkeit.

Gleich wie bei anderen freien Berufen erreichen nur wenige von uns ein Einkommen, das sich wesentlich über den Durchschnitt von 6000—10 000 RM. p. a. erhebt, wobei besonders zu berücksichtigen ist, daß die Unkosten des Laboratoriums in der Regel einen großen Teil der Bruttoeinnahmen für Leistungen verschlingen.

Unsere Mitglieder sind an das Allgemeine Deutsche Gebührenverzeichnis für Chemiker, welches von einer Kommission des Vereins Deutscher Chemiker, an der Vertreter von Regierung, Industrie, Handel und Landwirtschaft teilgenommen haben, aufgestellt wurde, gebunden.

Eine neue steuerliche Belastung würde einen Aufschlag auf diese Gebührensätze mit sich ziehen, da sie jetzt schon kaum mit dem Geldwert im Einklang stehen, und trotzdem von den Interessenten über die Höhe geklagt wird, genau so wie dies bei den Honoraren der Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure usw. der Fall ist.

Der Gewinn, welcher den Regierungen aus der neuen steuerlichen Belastung der freien Berufe, namentlich der freien Chemiker zufüllen würde, steht in keinem Verhältnis zu der Schädigung, welche diese Belastung für die Angehörigen unseres Berufes und damit auch für die Kreise, für welche wir tätig sind, mit sich bringen würde.

Wir bitten demnach, für die Abwendung der ungerechtfertigten neuen Belastung eintreten zu wollen.

Ehrerbietigst

Verband selbständiger öffentlicher Chemiker Deutschlands E. V.
Prof. Dr. Popp, Vorsitzender.“

AUS DEN BEZIRKSVEREINEN

Bezirksverein Österreich. Mitgliederversammlung am 3. März im Chemischen Institut der Universität Wien. Vorsitz: Prof. W. J. Müller. Etwa 300 Mitglieder und Gäste. Geschäftliche Sitzung. Prof. Dr. A. Windaus, Göttingen: „Über die biologische Bedeutung der Sterne.“ (Auf ausdrücklichen Wunsch von Herrn Prof. Windaus kein Referat.)

Anschließend Festtafel und Nachsitzung im Hotel Regina mit 34 Teilnehmern.

Sitzung am 14. Februar in der Technischen Hochschule. Anwesend der Vorstand und etwa 20 Teilnehmer. Geschäftliche Sitzung. Vortrag Dir. Dr. Hugo Koller: „Über die hydraulische

und calorische Energieerzeugung für die elektrochemische Industrie.“

Vortr. hebt zunächst den Einfluß der Elektrochemie auf die Elektrotechnik hervor, beginnend mit der Galvanoplastik und Galvanostegie, die noch vor der Verwendung elektrischer Energie für technische und Beleuchtungszwecke die Elektrotechnik vor neue Probleme stellte. Den zweiten großen Impuls erhielt die Elektrotechnik durch die Entwicklung elektrothermischer Prozesse, insbesondere der Carbidfabrikation. Die Einfachheit der chemischen Reaktion, die leicht zugänglichen wenigen Rohmaterialien ermöglichen die Verwendung abgelegener Wasserkräfte, für die sich beim damaligen Stande der Elektrotechnik keine anderweitige Verwendung ergab. Verlockend wirkte auch der billige Ausbau der Hochdruckwasserkräfte in den Alpen. Der dadurch um das Jahr 1900 einsetzende Aufschwung nahm ein böses Ende, die meisten Carbidfabriken in den Alpenländern verloren über die Hälfte des Kapitals. Anfänglich war man geneigt, den Zusammenbruch lediglich der Marktlage zuzuschreiben, aber bald entstanden elektrochemische Fabriken in Kohlengebieten, die sich wesentlich besser hielten. Das Verhältnis zwischen hydraulischer und calorischer Energieerzeugung verschob sich immer mehr zugunsten der letzteren, so daß der ungeheuer angestiegene Energiebedarf für elektrochemische Zwecke seit Ende des Krieges fast ausschließlich durch calorische Kraftwerke befriedigt wurde.

Es gibt mehrere Gründe für diese Entwicklung. Der Wert der Wasserkräfte wurde weit überschätzt. Wir können heute sagen, daß inkonstante Kraft für moderne elektrothermische Prozesse schwer, zum Teil sogar unverwendbar ist. Solange man mit kleinen Einheiten arbeitete, war eine Anpassung an die Kraftvariation möglich. Die hört auf, als die Entwicklung der Elektrothermie zwangsläufig auf große Einheiten überging. Es steigen z. B. die Carbidausbeuten in 8000-kW-Öfen gegenüber 2—3000-kW-Öfen um 25—30%, und wie wenige alpenländische Kraftanlagen verfügen über konstante 2—3000 kW. Die Hochdruckanlagen in der Schweiz, in Frankreich, Österreich, auch die in der Vorkriegszeit in Deutschland gebauten Wasserkraftwerke für elektrothermische Zwecke verfügen selten über mehr als 5000 kW Sommerkraft, die im Winter unter 1500 kW sinkt, ganz abgesehen von kleinen Werken, die überhaupt nicht mehr als 1000 kW Sommerkraft, von denen im Winter fast nichts übrigbleibt, haben. Der Wert dieser inkonstanten Energie für den rationellen Großbetrieb wird kaum mit 50% konstanter, in beliebigem Umfang erhältlicher Energie zu veranschlagen sein.

Es kommt hinzu, daß gewisse Vorteile, z. B. die Gasabsaugung bei Carbid- und FeSi-Öfen, und eine Erleichterung der schweren Arbeitsbedingungen sich überhaupt erst bei größten Einheiten realisieren lassen.

Ein zweiter Nachteil der Wasserkräfte ist in ihrer geografischen Lage zu suchen. Naturgemäß liegen die meisten Wasserkräfte im Gebirge, weit entfernt von industriellen Gegenden, der Produktionsstätte der benötigten Rohmaterialien und dem Absatzgebiete der Endprodukte. Vergleichen wir z. B. eine in der Südschweiz gelegene Carbidfabrik bester Installation (wobei meistens schon mehrere Werke durch Kraftübertragung zusammengezogen werden müssen) mit einer im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet errichteten Anlage. Pro Kilowattjahr werden erzeugt 2,8 t Carbid; hierzu benötigt man 1,7 t Kohle, 2,5 t Kalk. Das Wasserkraftwerk verauslagt in diesem Falle an Mehrfracht mindestens 20 RM. pro Tonne Kohle und pro Tonne Endprodukt. Dies ergibt 90 RM. pro Kilowattjahr, wenn wir die Ersparnis an Frachten für Kalk und Hilfsmaterial nicht einziehen. Ungünstiger liegen die Verhältnisse bei der Chlorelektrolyse. Die Materialbewegung pro Kilowattjahr beträgt 85 t, die allerdings mit einem geringeren Frachtnachteil einzusetzen sind. Weniger ausschlaggebend ist die Frachtlage für hochprozentiges Ferrosilicium.

Die Entfernung der meisten Wasserkraftanlagen von Industriezentren hat weiter den Nachteil, daß die Fabrikation weniger entwicklungs- und anpassungsfähig ist. Wasserstoff z. B. ist in alpenländischen Chlorelektrolysen schwer verwendbar. Er wird verloren gegeben, während er in einem Industriezentrum die Hälfte der Kraftkosten und mehr decken kann. Die Produkte der Elektrochemie treten in steigendem Maße in Veredlungsverkehr, z. B. Carbid — Kalkstickstoff, Ammoniak —

schwefelsaures Ammon oder Carbid — Essigsäure — Essigsäure-anhydrid — Kunstseide, Prozesse, die bei beschränkter und isolierter Produktion schwierig durchzuführen sind.

Alle diese Nachteile entfallen bei einer elektrotechnischen Großkraftanlage im Kohlengebiet, es kommt aber noch ein bedeutender Vorteil der calorischen Anlage hinzu. Die meisten elektrochemischen Industrien benötigen neben elektrischer Energie Dampf, z. B. die Kochsalzelektrolyse zum Eindampfen des Ätznatrons; selbst eine mit calorischer Energie betriebene Aluminiumfabrik kann einen guten Teil ihres Abdampfes in einer angeschlossenen Tonerdeerzeugung verwenden. Unentbehrlich wird schließlich Dampf bei allen Veredlungsverfahren, wie für Essigsäure, Ammoniak. Die Kosten des Dampfes sind aber in mit Wasserkraft betriebenen Fabriken infolge der kleineren Anlagen und teureren Kohlen meist drei- bis viermal so hoch als im Kohlengebiet.

Entscheidend für die Wahl hydraulischer oder calorischer Energieerzeugung ist der Selbstkostenpreis der Energie. Ein allgemeiner Vergleich der Selbstkostenpreise würde einen umfangreichen Nachweis erfordern, wir wollen uns daher auf die Verhältnisse in Deutschland beschränken, wo hydraulische und calorische Anlagen am ausgesprochensten konkurrieren. Diesbezüglich liegt eine interessante Studie von Dr. Johannes Heß vor¹⁾. Wenn auch die Selbstkostenberechnung infolge ungleicher Behandlung der Amortisation von hydraulischen und calorischen Anlagen zuungunsten der letzteren gestellt ist, so zeigt sie doch, daß Dampfwerke billiger arbeiten als neu zu errichtende hydraulische Anlagen, wenn wir den kaum durchführbaren Strombezug aus Norwegen außer acht lassen.

Wie werden sich die Verhältnisse in Zukunft gestalten? Die Erstellung hydraulischer Anlagen in industriellen Gebieten wird zweifellos teurer, da zunächst die billigsten Wasserkräfte ausgebaut wurden. Auch Kohle wird teurer werden, doch ist die Preissteigerung bereits bei Berechnung der Durchschnittskosten der Energie berücksichtigt. Die Möglichkeit, durch technische Fortschritte Verbilligung zu erzielen, kommt nur für calorische Anlagen in Betracht, wo sich durch Erhöhung des Dampfdruckes, vielleicht durch Vergasung der Brennstoffe, vielleicht mit Gewinnung von Nebenprodukten sicher Ersparnisse werden erreichen lassen. Alles deutet also darauf hin, daß sich in Zukunft die Verhältnisse noch weiter zugunsten der calorischen Werke verschieben werden. Den einzigen ernst zu nehmenden Einwurf bildet die Erschöpfung der Kohlenlager, die jedoch in den nächsten fünfzig bis hundert Jahren nicht zu befürchten ist, und auf längere Zeit wage ich nicht vorauszudenken.

Was ergibt sich daraus für die elektrochemische Industrie?

1. In Gebieten ohne Kohle und mit großen Wasserkräften werden hydraulische Kräfte ihren Wert behalten, insbesondere wenn sie am Meere liegen oder leicht an das Meer übertragen werden können.

2. Kleinere Wasserkräfte kommen für elektrochemische Zwecke überhaupt nur ausnahmsweise in Betracht.

3. In Europa, mit Ausnahme von Norwegen und Rußland, wird die Steigerung des Energiekonsums der elektrochemischen Industrie fast ausschließlich durch calorische Anlagen befriedigt werden. Neu entstehende hydraulische Werke finden in Kraftübertragung für andere industrielle Zwecke eine weit lukrativere Verwertung, die die zum Teil auch jetzt noch für elektrochemische Prozesse verwendete Energie absorbieren wird.

4. Die elektrochemische Industrie wird sich immer mehr in Gebieten billiger calorischer Energie konzentrieren. —

Nachsitzung im „Braunen Hirschen“ 8 Teilnehmer.

AUS DEN FACHGRUPPEN

Fachgruppe für Brennstoff- und Mineralölchemie.

Antrag zur Hauptversammlung in Breslau.

Zu der Tagung der Fachgruppe gelegentlich der Hauptversammlung in Breslau bringe ich hiermit folgenden Antrag ein:

„Die Fachgruppe möge beschließen, daß eine an das Institut der Gesellschaft für Braunkohlen- und Mineralöl-

¹⁾ „Energieprobleme und chemische Industrie“, Vortrag des Herrn Dir. Dr.-Ing. E. h. Johannes Heß, München, auf der Hauptversammlung des Vereins z. W. am 8. Dezember 1928.

forschung an der Technischen Hochschule Charlottenburg anzugehörige Sammelstelle geschaffen werde, bei welcher für die Allgemeinheit bedeutungsvolle Forschungsarbeiten in Gestalt von Ausgangsmaterialien, Umwandlungs- und Endprodukten, Präparaten, Zeichnungen usw. zur Aufstellung gelangen und die zugehörigen Literatursonderabdrücke, Patentschriften usw. eingesehen werden können.“

gez.: Dr. Walter Friedmann.

HAUPTVERSAMMLUNG BRESLAU

Gesellschaftsreise durch Sächsische Schweiz, Iser- und Riesengebirge vom 14.—21. Mai 1929.

Für Hauptversammlungsteilnehmer, die die Pfingsttage zu einer Erholungsreise benutzen wollen, beabsichtigt das Mittel-europäische Reisebüro G. m. b. H., Berlin, eine Gesellschaftsreise zu veranstalten, vorausgesetzt, daß eine genügend große Teilnehmerzahl zustande kommt. Diese Reise beginnt am 14. Mai, mittags, in Dresden, mit einer Dampferfahrt nach Bad Schandau und schließt am 21. Mai mit der Ankunft in Breslau (Freiburger Bahnhof 18,25 Uhr). Die Mindestteilnehmerzahl beträgt 20 Personen; Teilnehmerpreis 144,— M. pro Person. Es sind folgende Leistungen eingeschlossen:

Bahnfahrt 3. Klasse (bzw. Dampferfahrt) von Dresden bis Breslau, Unterkunft und volle Verpflegung in gutbürgерlichen Hotels einschl. Bedienung und Steuern, Verpflegung während der Fahrt, Gepäckbeförderung vom Bahnhof zum Hotel bzw. zurück, freie Besichtigungen und Ausflüge wie im Programm vorgesehen sowie die Kosten für einen Reiseführer. Bei Bahnfahrt durchweg 2. Klasse erhöht sich der Teilnehmerpreis auf 155,— M. pro Person.

Bei der in Aussicht genommenen Kammwanderung von Schreiberhau nach Krummhübel kann das Gepäck der Teilnehmer auf eigene Kosten vorausgeschickt werden.

Folgendes Programm ist für die Reise vorgesehen:

- 14. Mai: Gegen Mittag Versammlung der Teilnehmer in Dresden. Im Anschluß hieran mit Dampfer nach Bad Schandau.
- 15. Mai: Fahrt mit Straßenbahn nach dem Lichtenhainer Wasserfall. Wanderung zum Kuhstall und zurück nach Schandau.
- 16. Mai: Morgens Abfahrt von Schandau mit der Bahn über Tetschen—Reichenberg—Friedeberg nach Bad Flinsberg. Ankunft abends.
- 17. Mai: Zur freien Verfügung. Empfohlen wird eine lohnende Kammwanderung über die Iserkammbaude zur Heufuderbaude und zurück nach Bad Flinsberg.
- 18. Mai: Morgens ab Bad Flinsberg mit Auto nach Oberschreiberhau. Ankunft mittags.
- 19. Mai: Durch die Zackelfallklamm nach der Neuen Schlesischen Baude, dem Reifträger und der Schneegrubenbaude. Nachmittags über das Hohe Rad, den Kleinen Reifträger zur Spindlerbaude, über den Silberkamm und Großen Teich zur Hampelbaude.
- 20. Mai: Vormittags Besteigung der Schneekoppe und hier-nach Abstieg über die Kleine Teichbaude, Schlingelbaude nach Brückenberg. Besichtigung der Kirche Wang und Abstieg nach Krummhübel.
- 21. Mai: Vormittag zur freien Verfügung der Teilnehmer in Krummhübel. Nachmittags 17,19 Uhr ab Krummhübel mit der Bahn nach Breslau. 18,25 Uhr Ankunft in Breslau.

Anmeldungen sind bis 4. Mai zu richten an die Geschäftsstelle des Vereins deutscher Chemiker E. V., Berlin W 35, Potsdamer Str. 103 a. Hierbei ist anzugeben, ob für die Bahnfahrt 2. oder 3. Klasse gewünscht wird und ob bei Nicht-zustandekommen der gewünschten Klasse auch Einverständnis mit der anderen Klasse besteht. Wenn sich von weiter entfernt gelegenen Orten, wie beispielsweise von Berlin oder dem Westen, insgesamt mindestens 20 Personen zusammenfinden, kämen auch gemeinsame Zubringerfahrten nach Dresden in Betracht. Der ermäßigte Fahrpreis 3. Klasse, Schnellzug, Berlin—Dresden beträgt z. B. 7,40 M. (statt 9,70 M.).